

Der Forschungsgegenstand Sprache oder: Im Dickicht der Disziplinen

Brunner Jennifer

Der Strategie von Pro Scientia folgend, die einen breiten interdisziplinären Austausch fördert, thematisierte auch der Vortrag am 08.06.2017 zwei sehr unterschiedliche Forschungsbereiche an drei unterschiedlichen Instituten, die sich dennoch unter einem Begriff fassen lassen, nämlich „Sprache als Forschungsgegenstand“. Das zugrundeliegende Bestreben war es, den Kolleginnen und Kollegen einen ersten Überblick über den derzeitigen Forschungsstand von zwei divergierenden Projekten zu geben. Eines ist eindeutig der Linguistik zuzuweisen.

Der erste Teil des Referats konzentrierte sich auf die zukünftigen Vorhaben, aber auch die bereits seit 2012 andauernde Arbeit eines dreiköpfigen Projektteams am Institut für Sprachwissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz. Unter der Leitung von Univ.Prof. Bernhard Hurch rückte in den letzten Jahren die mexikanische Sprache Pame Central ins Forschungsinteresse. Die Nennung einiger weniger Charakteristika des Pame Central, eine geographische Verortung und genealogische Einteilung sowie der Hinweis auf den Status einer „endangered language“ waren begleitet von einigen persönlichen Eindrücken der ersten Forschungsreise nach San Luis Potosí, dem Bundesstaat in dem die Pame-SprecherInnen beheimatet sind, im Februar 2017. Neben einigen Fotografien kamen auch 20 Sekunden Aufnahmematerial zum Einsatz: Ein Video der Informantin FLD, die ihre Lebensgeschichte zu erzählen beginnt.¹ Anhand dieser kurzen Sequenz konnte ein ganz konkretes Arbeitsfeld linguistischer Grundlagenarbeit vermittelt werden: Die grammatische Glossierung. Die ersten beiden Äußerungen der Informantin wurden in einer dreizeiligen Darstellung (Pame Central und Spanisch - mit der entsprechenden Glossierungszeile dazwischen) im Detail besprochen. Die anschließenden Fragen aus dem Auditorium bezogen sich im Wesentlichen auf die Lebensumstände der Indigenen in Mexiko, die Arbeitsweise der Feldforschung und den Status der Sprache selbst sowie den Forschungsstand: nur sehr rudimentär beschrieben, keine umfassenden Wörterbücher oder gar Grammatiken und kein standardisiertes Schriftsystem. Im Zuge dessen wurde auch darauf Bezug genommen, dass insbesondere das Summer Institute of Linguistics bei der Erforschung der indigenen Sprachen Mexikos eine entscheidende, aber auch sehr unumstrittene Rolle eingenommen hat; insbesondere in diesem Land, in dem „Mission“ eine derart blutige Geschichte hat.

Der zweite Teil des Referats rückte das Dissertationsvorhaben in den Fokus: „,Wenn ich seine Augen sähe, müsste ich erblinden.’ Scham als literarisches Phänomen in ausgewählten Texten

¹ Erhoben von Bernhard Hurch.

von der Zwischenkriegszeit bis zur Gegenwart“. Die interdisziplinäre Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt, der Emotion der Scham in vier literarischen Texten auf den Grund zu gehen. Das Erkenntnisinteresse richtet sich hierbei vor allem den Zusammenhang von Liebe und Scham und auf die Thematik des Schamverlustes; zumindest nachdem eine Positionierung hinsichtlich des vorausgesetzten Verständnisses von Scham aus einer phänomenologischen Perspektive geleistet werden konnte. Die Forschungsfragen ergeben sich aus dem Textkorpus, denn alle Texte verhandeln Scham in unseren intimsten Beziehungen. Darüber hinaus erlaubt die Zusammenstellung eine diachrone Betrachtung.

Nach einer kurzen Einführung in Thematik und Struktur sollten wiederum Fragen behandelt werden, welche die derzeitige Beschäftigung konkret sichtbar machen. Im Rahmen des Pro Scientia Vortrags war das die Frage nach der grundsätzlichen Beziehung von Literatur und Philosophie, was neben „Scham“, „Scham und Liebe“ sowie „Schamverlust“ zur letzten Forschungsfrage hinführt. Ungleich den anderen, konkret textbezogenen Fragestellungen operiert diese auf einer Meta-Ebene, welche die gesamte Arbeit umfasst und leitet. Es ist die Frage nach der Verknüpfbarkeit von Philosophie und Literatur, was auf das Dissertationsvorhaben bezogen heißt: Wie ist es möglich, eine Emotion, die wir als Phänomen beschreiben können nun als literarisches Phänomen beschreiben zu müssen? Offenkundig ändert sich der Status der Emotion. Immerhin verhandeln (zumindest die ausgewählten) literarische Texte die Emotionen fiktionaler Figuren und was der Leser als Emotion wahrnimmt, ist nichts anders als Text, nichts anderes als Sprache. Ein literarisches Phänomen ist ein sprachliches Phänomen.

Literatur und Philosophie sind zwar schon sehr lange ineinander verwoben, jedoch gibt es grundlegende Hürden, die es im Rahmen eines interdisziplinären Vorgehens zu beseitigen gilt: Während die Philosophie die Auseinandersetzung mit fiktionalen, literarischen Texten rechtfertigen muss, da diese offenkundig keine wahren Propositionen und damit keinen Wissensgewinn im klassischen Sinne bereitstellen können, muss die Literaturwissenschaft einen durch Literatur gewährleisteten Erkenntnisgewinn bereits stets voraussetzen. Die Literaturwissenschaft hat ihrerseits Bedenken, die Philosophie würde die Literatur nur „benutzen“, als Beispielgeber vorführen und immer einen „Nutzen“ von ihr verlangen. Zu formulieren, wie beide Disziplinen (Phänomenologie und Literaturwissenschaft) von dem angedachten Vorhaben profitieren, ist ein zentrales Anliegen der Dissertation.

Unter diesem Eindruck wurde auch die derzeit zur Auswahl stehende theoretische Basis diskutiert: Die Klassiker der Phänomenologie, etwa Edmund Husserl, werden gemeinhin als wenig „sprachaffin“ beschrieben, insofern, als „Bedeutung“ „Sprache“ immer schon

vorausgeht. Nach dem sogenannten „Linguistic Turn“ in den Geisteswissenschaften kann zumindest nicht mehr vorausgesetzt werden, dass nicht doch umgekehrt „Sprache“ „Bedeutung“ überhaupt erst konstituiert. Eine Annäherung an Arbeiten Maurice Merleau-Pontys, der gemeinhin als Vertreter einer anderen Phänomenologie gilt, die Sprache in ihren Mittelpunkt stellt, könnte sich als dementsprechend fruchtbar erweisen.

Im zweiten Teil des Referats stand also ebenfalls Sprache als Forschungsgegenstand im Mittelpunkt der Betrachtung: Während die linguistische Arbeit jedoch direkt ans Sprachmaterial heranführt, stellt das Dissertationsvorhaben Fragen nach sprachlichen Phänomenen per se. Nach Emotionen, die als literarische Phänomene auftauchen und sich über Ästhetik vermitteln. Die letztlich auch im Leser und seiner intentionalen Beziehung zum Text Emotionen hervorrufen und das, obwohl es sich um fiktionale Gegebenheiten und Figuren handelt.